

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Verlagsdruck und Verlag der Großhessischen
Universitäts- und Steindruckerei
H. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schul-
straße 7. Expedition und Verlag: 55. 51.
Redaktion: 112. Tel.-Nr.: Anzeiger-Gießen

Keine erhöhten Zuschüsse für die Landwirtschaftskammer.

Die Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen bittet um Aufnahme folgender Ausführungen: Unter dieser Überschrift ist in der letzten Woche in verschiedenen Tageszeitungen ein Artikel erschienen, der die ablehnende Haltung der Großherzoglichen Regierung zu der erbetenen Erhöhung der Staatszuschüsse für die Landwirtschaftskammer, nach der Begründung im Haushaltsvoranschlag für 1914 wiedergibt. Die Tatsache ist richtig, so bedauerlich sie ist. In dieser Begründung werden zunächst ein- gangs die vorjährigen Verhandlungen im Landtage über die gleiche Frage wiedergegeben, es wird aber verschwiegen, daß der Landwirtschaftskammer damals Hoffnung gemacht wurde, daß ihr die erbetenen Mehrforderungen in 1914 zur Verfügung gestellt werden würden. Auch die Verhandlungen, die dann später mit der Landwirtschaftskammer gepflogen wurden, erwarteten die Hoffnung, daß die Regierung bereit sei, die Mehrforderungen für die verschiedenen Zweige der Tierhaltung, des Obst-, Wein- und Gemüsebaues und der Bodenkultur zur Verfügung zu stellen. In der Ablehnung wird auch nicht die Notwendigkeit der fraglichen Unternehmungen bestritten, sondern nur betont, daß sich die Regierung nicht davon habe überzeugen können, daß die vermehrten Ausgaben nicht aus eigenen Mitteln der Landwirtschaftskammer aufgebracht werden könnten.

Die Mehrforderungen der Landwirtschaftskammer sollen hauptsächlich dazu dienen, Maßnahmen der Landwirtschaftskammer-Ausschüsse auf den verschiedenen technischen Gebieten zu vervollständigen und zu erweitern. So hätte der Ausschuss für Rheinheiden besonders zur Bekämpfung der Revidablinge, Oberhessen und Starkenburg für tierärztliche Maßnahmen und für Bodenkultur, die Zentrale für Viehzucht usw. erhöhte Zuschüsse erbeten. Daß bei unserem vorherrschenden Kleingrundbesitz Forderungen zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Technik in erhöhtem Maße in Erscheinung treten, wie in anderen Gebieten Deutschlands, wo sich die kapitalstärkeren Landwirte selbst helfen können, ist verständlich. Wenn trotzdem unsere heillosen Landwirtschaft große Fortschritte gemacht hat, so ist das neben der Mithrätigkeit unserer Landwirte, der Anregung und Tätigkeit der berufenen öffentlichen Organe zu verdanken. Eine Verringerung in dieser Richtung eintreten zu lassen, würde gleichbedeutend mit einer Vernachlässigung unserer heimischen Landwirtschaft sein.

Kann behauptet aber die Großherzogliche Regierung in dem fraglichen Schriftsatz, daß sie sich nicht davon habe überzeugen können, daß die Landwirtschaftskammer die vermehrten Ausgaben nicht aus eigenen Mitteln aufbringen könne. Dem muß entschieden widersprochen werden. Die Landwirtschaftskammer hat allerdings seit ihrem Bestehen einen größeren, aber bei weitem noch nicht ausreichenden Pensionfonds angeammelt und außerdem steht ihr ein Betriebskapital von rund 172 000 Mark zur Verfügung. Will nun aber die Großherzogliche Regierung behaupten, daß diese Fonds nicht nötig sind? Der Pensionfonds, der mit Zustimmung der Großherzoglichen Regierung errichtet wurde, war unbedingt notwendig, zumal man auch die jetzige Zeit, wo fast noch keine Pensionen an Beamte zu zahlen sind, zu den Kosten der später notwendig werdenden Pensionen heranziehen wollte. Das geschieht bei fast allen deutschen Landwirtschaftskammern und kommunalen Einrichtungen, oft in recht erheblich höherem Maße. Und das Betriebskapital von 172 000 Mark betreffend ist die Großherzogliche Regierung der Ansicht, daß dieses in dieser Höhe nicht nötig sei? Die Landwirtschaftskammer muß in jedem Jahre die Erfahrung machen, daß daselbe, da die Kammerbeiträge erst im Winterhalbjahr eingeht, noch nicht ausreicht. Uebrigens hat auch zur Einstellung dieses Fonds die Großherzogliche Regierung ihre Zustimmung erteilt. Sie scheint außerdem der Ansicht zu sein, daß, wenn die Landwirtschaftskammer so

große Beträge habe zurückerlegen können, der Beweis erbracht sei, daß weitere Staatszuschüsse nicht nötig seien. Da muß doch mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß die Ansammlung des Betriebskapitals der Landwirtschaftskammer erfolgte, wo sie noch in der Organisation begriffen war, wo auf den verschiedenen Arbeitsgebieten noch nicht alle Mittel vollständig in Anspruch genommen wurden. Für jetzt muß aber die Tatsache festgestellt werden, daß neben den Staatszuschüssen auch die eigenen Mittel der Landwirtschaftskammer bis auf den letzten Pfennig verbraucht werden und daß schon jetzt eine Anzahl Aufgaben aus dem Arbeitsgebiet der Landwirtschaftskammer wegen Mangel an Mitteln zurückgestellt werden mußte. Besonders die Ausschüsse werden die Zurückstellung einer Anzahl in Aussicht genommener neuer Aufgaben recht schmerzhaft empfinden. Wie aber die Landwirtschaftskammer den ihr gestellten Aufgaben und den von allen Seiten an sie heranreichenden Mehrforderungen, wenn die Regierung versagt, gerecht werden soll, ist eine für sie unlösliche Frage.

Die Ablehnung der Mehrforderung seitens der Großherzoglichen Regierung für die Landwirtschaft, demjenigen Gemeinwesen, das auch heute in der Gütererzeugung in Hessen noch an erster Stelle steht, ist daher recht bedauerlich. Insbesondere erweist sie in den Kreisen der Landwirtschaft noch um deswillen recht große Mißstimmung, weil zurzeit nicht etwa die finanzielle Lage des Staates, die es doch ermöglicht, daß für andere Zwecke Millionenforderungen bewilligt werden können, der Grund für die Ablehnung ist.

Ergebnisse der Viehzählung in Preußen.

Die am 1. Dezember 1913 im Deutschen Reich vorgenommene Viehzählung hat für den preussischen Staat nach einer vom Königlich-Preussischen Landesausschuss in der „Stat. Corr.“ veröffentlichten vorläufigen tabellarischen Uebersicht ein günstiges Ergebnis geliefert. Der Viehbestand Preußens und seine Entwicklung seit der Viehzählung vom 2. Dezember 1912 stellt sich danach wie folgt:

	Bestand 1913	zunahme (+) Abnahme (—) seit 1912	in %
Vierbeine	8 216 557	+ 22 978	+ 0,27
Staubvieh	12 274 403	+ 391 244	+ 3,20
Schafe	8 819 845	+ 29 044	+ 0,33
Schweine	18 014 338	+ 2 538 599	+ 16,40
Gänse	2 189 831	+ 67 130	+ 3,10

Der Viehbestand, der während der letzten Jahre infolge von Futternot und Viehseuchen sich stark vermindert hatte, nahm 1913 in den Städten um 24 586 Stück oder 0,26 Proz., in den Landgemeinden um 342 786 Stück oder 3,66 Proz., in den Gutsbezirken um 24 002 Stück oder nur 1,26 Proz. zu. Der seit Jahrzehnten andauernde Rückgang der Schafzahl legte sich im Jahre 1913 fort. Es waren am 1. Dezember in den Städten 1892 Schafe oder 1,06 Proz., in den Landgemeinden 79 492 Stück oder 4,58 Proz., in den Gutsbezirken 210 120 Stück oder 9,57 Proz. weniger als am 2. Dezember 1912 gezählt. Die für die Volksernährung besonders wichtigen Schweinebestände, die im Vorjahre einen außerordentlichen Tiefstand aufwiesen, wurden wieder ergänzt, so daß sich bei der letzten Zählung eine bedeutende Zunahme ergeben hat. Diese beträgt in den Städten 359 812 Stück oder 19,80 Proz., in den Landgemeinden 2 180 011 Stück oder 17,06 Proz., in den Gutsbezirken 157 776 Stück oder 9,15 Proz. Auch die Gänse zeigten wieder ein Anwachsen ihres Bestandes. Dieser nahm in den Städten um 6714 Stück oder 3,06 Proz., in den Landgemeinden um 58 580 Stück oder 8,50 Proz., in den Gutsbezirken um 1856 Stück oder 1,76 Proz. zu.

In vorstehenden Haushaltungen wurden am 1. Dezember 1913 im ganzen preussischen Staate 3 475 514 gezählt, das sind 351 911 Haushaltungen oder 9,19 Prozent weniger als am 2. Dezember 1912. Die Verminderung beruht darauf, daß im Vorjahre 1912 vier Viehzählungen mehr erhoben worden sind. In den Städten wurden 592 801 Haushaltungen gezählt, in denen mindestens ein Tier der bei der letzten Zählung berücksichtigten Viehgattungen vorhanden war (gegen die am 2. Dezember 1912 ermittelte Zahl von vierhundert und achtzigtausend oder

21,33 Prozent weniger), in den Landgemeinden 2 802 653 (161 737 oder 5,85 Prozent weniger), in den Gutsbezirken 280 060 (23 668 oder 7,79 Prozent weniger).

Prinz-Heinrich-Flug 1914.

Am 17. Mai d. J. werden unsere ersten Offizier- und Pilotenflieger wieder zusammenkommen, um zum dritten Male eine Probe auf ihre persönliche Eignung und auf die Zuverlässigkeit ihrer Maschinen abzulegen. Keine Veranstaltung führt uns die großartige Entwicklung des Flugwesens in den letzten Jahren so deutlich vor Augen wie der Prinz-Heinrich-Flug. Während im Jahre 1912 die zu durchfliegende Strecke etwa 600 Kilometer betrug, betrug diese im Jahre 1913 schon auf etwa 800 Kilometer, und in diesem Jahre auf etwa 2200 Kilometer hinaufgeschritten. Es ist dies eine Forderung, die noch vor zwei oder drei Jahren als ganz unerfüllbar schien. Heute kann sie dank der Entwicklung unserer Flugzeugindustrie und dank der zielbewußten und bewundernswürdigen Ausbildung unserer Flieger erfüllt werden. Während die drei früheren Veranstaltungen allein von der Edelehrergruppe des deutschen Luftfahrerverbandes, der auch der hiesige Verein für Luftfahrt angehört, veranstaltet wurden, werden diesmal die Nordwestgruppe des deutschen Luftfahrerverbandes und der Kölner Klub für Luftfahrt mit. Der Flug erstreckt sich, wie aus der beiliegenden Skizze ersichtlich ist, über folgende Gebiete:

Prinz Heinrich Flug 1914



A. Erster Teil des Zwischenfluges (etwa 800 Kilometer), zu erledigen vom 17. Mai, morgens bis spätestens 19. Mai, 8.30 Uhr abends.

Erste Etappe: Abflug in Darmstadt, Flug über die Kontrollstationen in Mannheim, Pforzheim, Straßburg, Speyer, Mannheim, Worms, Landen in Frankfurt a. M. (400 Kilometer). Die Dauer des Aufenthaltes in Frankfurt ist freigestellt.

Zweite Etappe: Abflug in Frankfurt a. M., Flug über die Kontrollstationen in Wiesbaden, Koblenz, Bonn, Landen in Frankfurt a. M. (375 Kilometer).

Frauen-Bundschau.

Das Frauenstudium in Deutschland im Winter 1913/14.

Die Zahl der weiblichen Studierenden ist auch diesen Winter weiter in die Höhe gegangen, nämlich von 3213 im Vorjahr auf 3436 im letzten Semester auf 3556. Die Zahl der Studierenden von 473 ist etwas höher als die vorjährige von 418 und diejenige von drei Jahren von 477, aber geringer als die von 1908—1909 von 742. Im Gegensatz zu den Tendenzen bei den männlichen Kommilitonen geht bei den Frauen demnach die Kurve der Zahlenzunahme seit zwei Jahren wieder zurück. Auch relativ ist im letzten Jahr die Anwesenheit bei den Studierenden weiblichen Geschlechts ungewöhnlich höher als beim männlichen Geschlecht. Vermehrte keine Studierenden Zahl nur von 58 921 auf 59 601, also verhältnismäßig kaum nennenswert, während bei den Frauen die Zahl von 11,7 v. H. beträgt. Der relative Anteil der Studierenden am deutschen Universitätsunterricht stieg denn auch in den letzten drei Jahren von 2,7 auf 6,18 v. H. In Frankreich beläuft sich die Zahl der Studentinnen derzeit auf etwa 1100, gleich 10 Prozent des Studentenstandes, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß dort weit mehr Ausländerinnen studieren als in Deutschland.

An der Zahl des Studiums vollzieht sich bei der studierenden Frauenwelt jetzt allmählich, wenn auch ganz langsam, die Wandlung, die die Reformbewegungen der Frauenbewegung eintreten: ein Abzug von der Philosophie der philosophischen Fakultät zugunsten der übrigen Fakultäten und besonders eine, wenn auch geringfügige Verringerung des Nachwuchses für das höhere Lehramt. Die einzelnen Studienfächer sind derzeit folgendermaßen besetzt: Philosophie, Philologie und Geschichte studieren 1949 Frauen gegen 1744 im Vorjahr, Mathematik und Naturwissenschaften 653 (gegen 593), Medizin 539 (702), Zahnheilkunde 32 (17), Kameralwissenschaft 124 (91), Rechtswissenschaft 59 (47), evangelische Theologie 11 (11) und Pharmazie 8 (8). Der verhältnismäßig Anteil der in der philosophischen Fakultät verbleibenden Studentinnen, der von 68,8 v. H. im Winter 1908/09 vor zwei Jahren auf 78,1 stieg, ging auf 75,4 zurück, wogegen die Rechner, die von 29,06 auf 20,3 gesunken waren, jetzt wieder mit 23,50 v. H. beteiligt sind. Der Prozentsatz der Studentinnen der philosophischen Fakultät ist von 2,08 v. H. auf 1,66 zurückgegangen. In den preussischen Universitäten beträgt der Anteil der in der philosophischen Fakultät aufgenommenen Studentinnen 81,76 v. H., an den übrigen Fakultäten nur 18,83 v. H., woraus klar ersichtlich ist, daß der Anstieg zum Lehramt in hohem Maße von der Verteilung der Studierenden beeinflusst ist. Auf die Rechnerinnen entfallen in Preußen 16,68 v. H., im übrigen Deutschland 34,4 und auf die übrigen Studentinnen 1,06 gegen 1,80 v. H. Die Größe dieser letztgenannten

Belehrung der philosophischen Fakultät liegt bekanntlich wesentlich in der Art der Vorbildung eines großen Teils der weiblichen Studentinnen, die die Frauen in der Mehrzahl aus der Oberlehrerinnenlaufbahn hervorgehen. Da die jüngste Schicht der „alten Bogen“ (die Befähigung der Oberlehrerinnen zum Studium) auf das Lehramt unmittelbar nach der Ablegung der Lehramtsprüfung, und zu anderen Höheren nach Ablegung einer Nachprüfung, den harten Aufstieg zur Oberlehrerinnenlaufbahn einleitet, ist sehr fraglich, da zweifellos der Weg einer Nachprüfung für das Studium in der philosophischen Fakultät wieder einen großen Teil der studierenden Damen zum höheren Lehramt führt.

Statistisch das Studienjahr zeigt sich bei den Frauen seit zwei Jahren ein beständig fortschreitender Abzug von Preußen, im wesentlichen herrschend von dem relativen Rückgang des Weibens der Reichshauptstadt durch die Frauen, einem kürzeren Zuge nach Berlin und München und der Bevorzugung der kleineren und mittleren Hochschulen, insbesondere zum Vorteil von Jena, Freiburg und Würzburg. So sank im Winter 1910/11 der Anteil der preussischen Universitäten von 69,2 v. H. auf 62,43, während der bayerische Prozentsatz von 9,8 auf 13,81, der bairische von 11,2 auf 12,45 und derjenige der übrigen Hochschulen von 9,8 auf 11,26 stieg. Die Hochschulen sind derzeit im einzelnen: Berlin 880, München 441, Bonn 348, Freiburg 219, Göttingen 227, Heidelberg 216, Münster 191, Leipzig 178, Berlin 168, Marburg 158, Königsberg 125, Jena 83, Halle 87, Greifswald 72, Straßburg 58, Kiel 52, Tübingen 50, Würzburg 36, Erlangen 32, Gießen 31 und Rostock 16.

Von den heutigen Studentinnen sind etwa 3500 reichsangehörig, der Rest kommt vom Ausland und zwar überwiegend (über ein Drittel) aus Russland; aus Amerika stammt etwa ein Viertel (mehr Philosophinnen), die übrigen verteilen sich auf die anderen europäischen Länder, während aus den übrigen Ländern nur sehr wenige verstreute Studentinnen nach Deutschland kommen.

Außer den immatrikulierten Studentinnen haben diesen Winter noch 1455 Frauen als sogenannte Höheren Universitätsbesucherinnen, so daß diesen Winter insgesamt 5111 Frauen am deutschen Universitätsunterricht teilnahmen.

Eine Hausarbeitswartlerin, die in Arbeiterfamilien die Wirtschaft in Ordnung hält, ist in Frankfurt a. M. angestellt. Der Magistrat ging dabei von der Erwägung aus, daß der Rückgang der bürgerlichen Ordnung in manchen Familien sei auf die Unfähigkeit der Hausfrauen, die Hauswirtschaft zu führen, zu schreiben. Deshalb soll die Hausarbeitswartlerin die Frau zu geübter Wirtschaftsführung anleiten. Die Erfahrungen, die man bisher gemacht hat, sind durchaus gute. Beden-

übertraher über noch die Ansprüche mancher Chefsachen haben die Beamtinnen veranlaßt, die Arbeit allein zu verrichten, anstatt eine Anleitung zu geben. Die Hausarbeitswartlerin hat übrigens nicht das Recht, Unterweisungen oder Ratschläge zu erteilen oder die Stellung einer Bediensteten anzuordnen. Findet sie Hilfe notwendig, so hat sie diesbezügliche Anträge an die Verwaltung für offene Armenpflege zu stellen, die aber nie entgegenkommt. Die Anleitung der Wärterin nicht, so besteht für die Hausmutter die Gefahr, ihre Schutzbedürftigen durch die Mithrätigkeit zu verlieren.

Ein Heim für heilloslose Dienstmädchen. Um heilloslose Dienstmädchen vorübergehend in Unterfamilien zu unterbringen, hat die Ortsgruppe der Rheinisch-Westfälischen Frauenvereine mehrere Zimmer in einem Hause eingerichtet. Diese Herberge ist der Stellenvermittlung für weibliche Hausangestellte organisatorisch angeschlossen, und ist dadurch ganz besonders beliebt. Die Nachfrage nach Zimmern ist sehr groß, doch ist nicht genügend Platz. Die Ortsgruppe Reich hat sich diesen und an eine kleine Gruppe ein ganzes Haus gemietet, in dem sich außer der Stellenvermittlung eine Zentralstelle für weibliche Wohnungsvermittlung und das Bureau des landwirtschaftlichen Vereins für weibliche Angestellte befindet. So dient das ganze Haus nur den Interessen von Frauenvereinen.

Ein Kerstinausnorwegischer Regierungsbearbeiter. Grafen Dr. Frue Johansen ist das Amt des Reichsarztes in Alten übertragen worden. Er ist dies ein sehr angesehener Beamter im hohen Norden Norwegens. Dr. Johansen wird im offenen Boot fahrig über das Meer und den Bergen durch einmal, viele Gefährlichkeiten zu machen haben. Seit Jahren sind in Norwegen weibliche Ärzte in der Praxis tätig, in denen lange Services nötig sind, aber dies ist die erste Frau, welche zum Reichsarzt ernannt worden ist.

Geistliche Gemälde — eine neue Welterwartung. Die russische Malerin Natalie Gurtschikoff hat eine Auflehnung erregende Welterwartung ins Leben gerufen. Damen aus dem vornehmen Petrusburger Kreis, die sich in der letzten Zeit von künstlerischer Bildung auszeichnen, haben sich an die russische Malerin gewandt. Wie in vergangenen Tagen die letzten Schicksalsfäden das Gesicht des Reichshauptmanns, so geben heute Gelehrten, Dichter und allezeit geistliche Figuren den schimmernden Rufen und des marmornen Antlitz der Petersburger Welterwartung. Ob die neue Welterwartung die übrigen Teile des Körpers ergreifen wird — was eine unumkehrbare Welterwartung in den letzten Schicksalsfäden darstellen würde — bleibt abzuwarten. Und ob die Gemälde auf dem Reichshauptmann auch gegen die Welterwartung hindurch sind oder nicht, bleibt für die Welterwartung so wichtige Frage ist erst durch die künftige Praxis zu entscheiden.

Im Fluge durch die Welt